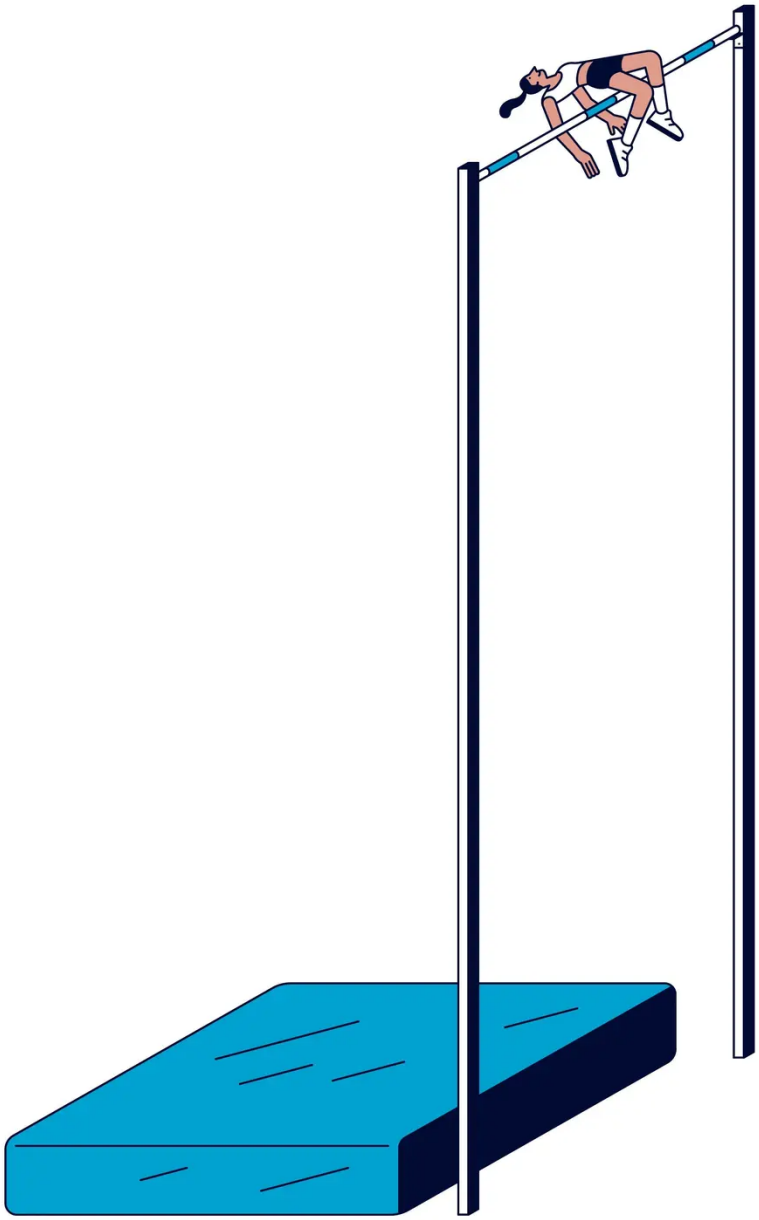
NZZ am Sonntag

Wird Doping legal sein? Erobern Silicon-Valley-Milliardäre den Fussball?

Der Sportvermarkter Infront und die Denkfabrik W.I.R.E. wollen Manager und Verbände mit radikalen Zukunftsszenarien aus dem Tiefschlaf reissen.

Sebastian Bräuer
04.12.2021, 21.45 Uhr



Benjamin Hermann

Stephan Sigrist kennt es, zunächst auf Ablehnung zu stossen. Der Gründer der Zürcher Denkfabrik W.I.R.E. spricht mit Unternehmen über die Zukunft, ihn treiben die ganz grossen Themen um, von der Digitalisierung bis zur Machtverschiebung nach Asien. In der Finanzbranche bekam Sigrist noch vor 12 Jahren zu hören, Digitalisierung tangiere sie nicht, bis junge Fintech-Firmen die Banken aus der Trägheit rissen. Auch Autobauer hätten einst geglaubt, sie könnten stets so weitermachen wie gewohnt, doch dann lösten die Elektrofahrzeuge von Tesla einen Umbruch aus.

Seit zwei Jahren beschäftigt sich der Trendforscher in Kooperation mit dem Sportmarketing-Unternehmen Infront mit der Zukunft von Profiwettkämpfen und Amateuranlässen. Es fühlt sich für ihn an wie ein Rückfall. Sigrist sagt: «Anderswo ist man gedanklich viel weiter. Im Sport glaubt man im Allgemeinen immer noch, dass alles so bleibt, wie es ist.»

Das erscheint einerseits logisch, Sport ist im Innersten auch gelebte Tradition. Ein Fussballspiel dauert seit ewigen Zeiten 90 Minuten, ein Sprint ist 100 Meter lang, die Radfahrer sind bei Paris–Roubaix fast auf den gleichen Strassen unterwegs wie 1903. Warum nicht an Bewährtem festhalten?

Andererseits ist die Resistenz verblüffend, denn auch im Sport hat die Digitalisierung längst für einen Umsturz gesorgt. Junge Menschen erleben Wettbewerbe immer häufiger nur noch in Form von Kurzvideos auf Tiktok oder Instagram, sie sehen kaum mehr als Tore oder Unfälle. Gerade einmal 24 Prozent der Generation Z konsumieren wöchentlich nach wie vor Live-Sport, bei den älteren Millennials ist es noch jeder Zweite. Nur der E-Sport boomt richtig.

Wem traditionelle Formate von der Fussball-WM bis Olympia am Herzen liegen, den sollte das nicht unbeeindruckt lassen. Sigrist sagt: «Es gibt Signale für Veränderungen, die den Sport neu definieren. Ihm droht ein Bedeutungsverlust.» Und: Nur wer aktiv agiere, werde nicht überrollt.

Ein Besuch am Sportforum in Luzern im November soll Aufschluss darüber bringen, ob der Anpassungswille tatsächlich so gering ist. Es ist das grösste jährliche Treffen der Schweizer Sportmanagerszene. Auf den ersten Blick scheint Sigrists These in sich zusammenzufallen, denn die anwesenden Klubchefs und Organisatoren sprechen permanent über die Verheissungen der Digitalisierung, es ist das beherrschende Thema der beiden Tage.

Doch viele reduzieren das Thema stark auf monetäre Erwartungen. In seiner Eröffnungsansprache schwärmt der Veranstalter Hans-Willy Brockes vom Höhenflug des Bitcoin-Kurses und beschwört «goldene 20er Jahre», womit er die Tonalität des Sportforums prägt. Pascal Schulte vom Marktforscher Nielsen spricht von einer «Krypto-Manie» und meint das offensichtlich positiv. Eingeblendete Zeitungsüberschriften, die eine Skepsis gegenüber neuen Investoren belegen, nutzt er für eine kleine Medienschelte.

YB-Chef Wanja Greuel inszeniert sich als digitaler Pionier, weil der Schweizer Fussballmeister seinen Fans seit einigen Tagen digitale Autogrammkarten anbietet, sogenannte Non-Fungible Tokens (NFT). Der wesentliche Unterschied der NFT zu Autogrammen auf Papier ist, dass sie teurer sind. Sie werden in einer Blockchain gespeichert und gelten als Kunst, verbunden mit der Hoffnung auf künftige Wertzuwächse.

Für manche NFT, zum Beispiel jene von NBA-Stars, werden hohe Summen bezahlt. Doch der Fussball verbrennt sich gerade die Finger mit dem Thema. Am 5. November verkündete der FC Barcelona eine Partnerschaft mit der Firma Ownix, um gemeinsam NFT herauszugeben. Schon am 20. November löste der Klub die Übereinkunft wieder auf, nachdem ein Berater der Jungfirma in Israel wegen Betrugsvorwürfen festgenommen worden war.

ANZEIGE

Accelerating the healthcare system

Die Pandemie als Wendepunkt: Welche Chancen ergeben sich für das Gesundheitswesen? Mehr dazu an der FutureHealth Basel vom 2. F...

Diskutieren Sie mit.

Am 17. November gab Manchester City mit ähnlichen Hoffnungen eine Zusammenarbeit mit 3Key bekannt. Beobachter stellten fest, dass 3Key nicht einmal über eine transparente Online-Präsenz verfüge. Nur zwei Tage später zog der Verein ebenfalls die Reissleine.

Wer sich in der Erwartung schneller Einnahmen überhastet in Digitalisierungsabenteuer stürzt, droht tatsächlich von der Zukunft überrollt zu werden. Denn die Vordenker aus dem Silicon Valley und ihre Nachahmer sind nicht von der Absicht getrieben, andere Menschen reicher zu machen, sondern eher von Weltbeherrschungsphantasien.

Darauf weisen die Denkfabrik W.I.R.E. und Infront mit Nachdruck hin. Sie beschäftigen sich in einem gemeinsamen Buch mit der Frage, wohin sich der Sport in den nächsten Jahren entwickelt. «Brave New Sport» besticht durch eine differenzierte Analyse – doch aufsehenerregend sind vor allem die Skizzierungen konkreter Szenarien. Einige von ihnen gibt die «NZZ am Sonntag» in gekürzter Form wieder.

Aufstieg und Fall eines Superklubs

Im Jahr 2024 gründen milliardenschwere Silicon-Valley-Unternehmer den FC Biso. Der Klub rekrutiert die talentiertesten Spieler der Welt und nutzt künstliche Intelligenz, um Spielverläufe zu berechnen. Kurz nach der Debütsaison gewinnt er sowohl die heimische Liga als auch die Champions League.

In den 2030er Jahren sagt ein Klubbesitzer: «Amazon ist mehr als ein Buchhändler, Google ist mehr als eine Suchmaschine. Wir werden zeigen, dass der FC Biso mehr als eine Sportunternehmung ist.» Es entsteht die Tochtergesellschaft B+, der es dank neuen Technologien und einem Gremium von Koryphäen der Sportmedizin gelingt, die durchschnittliche Lebenserwartung

Auch wenn Umstürze dieser Art ausbleiben, könnten kleinere Klubs und ganze Sportarten unter die Räder geraten, wenn Investoren mit fast unbegrenzten Mitteln den Sport zu ihrer Spielwiese machen. Bisher haben Verbände wie die Uefa darauf kaum Antworten formuliert. Sie scheinen nicht einmal willens oder in der Lage, bestehende Regeln zum finanziellen Fairplay durchzusetzen.

Die Frage, ob der Sport überfordert ist, sich selbst zu schützen, wird sich darüber hinaus immer mehr auch im Zusammenhang mit Datenschutzfragen stellen. Das illustriert das nächste Szenario.

Scouting mit künstlicher Intelligenz

Nach einer katastrophalen Saison engagiert der kanadische Eishockeyklub Mont-Frémir im Jahr 2029 den Talentscout Donald Ridgeway. Er arbeitet mit der virtuellen Plattform IceScouter, die eine weltweite Übersicht in Echtzeit über die Leistung von Talenten, Amateuren und Profis bietet. IceScouter sammelt über Sensoren an Schlägern, Schlittschuhen, Helmen, Trikots sowie Stutzen Leistungsdaten und wertet die entstehende Datenflut mit künstlicher Intelligenz aus. Besorgte Eltern setzen sich für eine Regulierung ein, um die Daten ihrer Kinder zu schützen. Doch die Politik hinkt den Innovationen hinterher.

IceScouter identifiziert nicht nur grossartige Spieler, sondern erkennt den Moment, in dem mittelmässige

Der Buchtitel «Brave New Sport» ist eine bewusste Referenz an Aldous Huxleys «Schöne neue Welt», in der eine dystopische Zukunft ohne Emotionen und Individualität beschrieben wird. Falls künstliche Intelligenz den Zufall im Sport eliminieren würde, käme dieser tatsächlich der befürchteten Dystopie näher. Allein schon, weil es unorthodoxe Genies dann schwerer hätten. Ein Diego Maradona wäre wohl schon aufgrund seiner Körpermasse als Kind durch den Raster automatisierter Scouting-Systeme gefallen.

Die Herausgeber des Buches gehen nicht zwingend davon aus, dass es so weit kommt. Sie sehen die Szenarien vor allem als Weckruf an die Branche, endlich offen über fundamentale Fragen nachzudenken und eine Diskussion aufzunehmen.

Philippe Blatter, der Chef von Infront, wirkt ohnehin unerschütterlich optimistisch. Er sagt: «Der Sport hat immer die Kraft, Vorurteile abzubauen und Menschen sowie Völker zu verbinden.» Daran hält er fest, und das wohl nicht einmal ausschliesslich aus geschäftlichem Interesse, sondern auch aus genuiner Wettkampfbegeisterung.

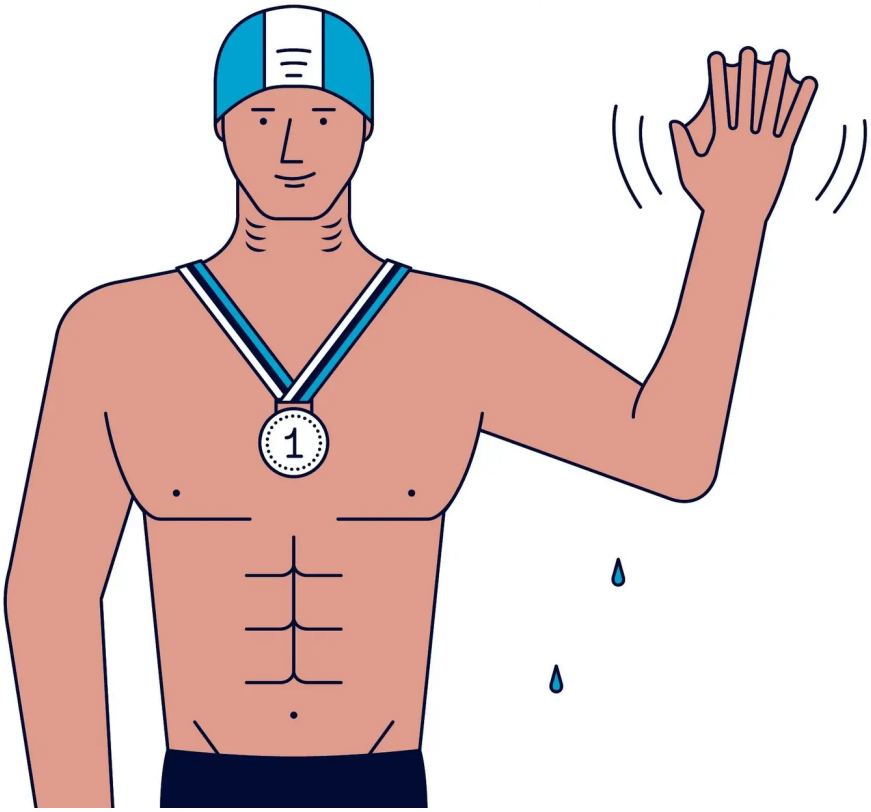
Sein Büro in Zug ist voll mit den Devotionalien seiner Hobby-Triathlon-Karriere. «Wir haben uns in dem Projekt die Frage gestellt, ob der Sport auch künftig einen Beitrag leisten kann, die grossen Probleme der Menschheit zu lösen», sagt Blatter. «Dass die Frage in unserem Buch klar bejaht wird, finde ich wichtig.»

W.I.R.E.-Chef Sigrist konkretisiert diese Hoffnung, er schlägt dazu einen grossen Bogen. In ihren Ursprüngen seien Wettkampfformen aus Urbedürfnissen hervorgegangen, sagt er. Menschen warfen Speere, um Tiere zu erlegen, und sie rannten, um vor diesen zu fliehen. Später habe sich der Sport von diesen Grundgedanken entkoppelt.

Wenn er seine Bedeutung behalten wolle, müsse er sich nun auf die elementaren Herausforderungen der heutigen Zeit beziehen. «Diese lauten zum Beispiel: Wie reagieren wir auf den Klimawandel? Wo setzen wir digitale Hilfsmittel ein und wo nicht? Wie nutzen wir medizinische Lösungen?» So könne der Sport eine gesellschaftliche Vorreiterfunktion einnehmen.

gymglish & Neue Zürcher Zeitung
Verbessern Sie Ihr Englisch
Lernen Sie ganz einfach online. 15 Minuten täglich reichen.
1 MONAT TESTEN

Dass Forschungszweige wie die Medizin ein Interesse hätten, den Sport noch stärker zum Experimentierfeld zu machen, liegt auf der Hand. Doch die Folgen könnten weitreichend sein, wie das nächste Szenario deutlich macht.



Freigabe von Doping

Bei den ersten Human-Enhancement-Spielen (HES) im Jahr 2037 stellen Forschungs- und Technologiefirmen die Teams zusammen. Athleten dürfen jedes chemische Mittel von Anabolika bis zu Amphetaminen verwenden, auch biotechnologische Körperoptimierungen sind erlaubt. Darüber hinaus werden biomechatronische Gliedmassen eingesetzt.

Das Ergebnis ist eine Flut von Rekorden. Erstmals rennt ein Mensch die Meile unter einer Minute, Schwimmer schnellen mit 20 Meilen pro Stunde durchs Becken. Bei Athleten des US-Teams werden Blutzellen injiziert, um die Ausdauer zu erhöhen, die Franzosen treten mit Karbonflossen statt Armen und Beinen an. Sämtliche zwölf Teilnehmer des Hochsprungwettbewerbs überbieten den ehemaligen

Angesichts dieser Skizzierung fühlt sich selbst Infront-Chef Blatter unwohl. Er legt Wert darauf, damit nur eine Diskussionsgrundlage zu liefern: «Technische und medizinische Optimierungen sind schon heute Alltag, deswegen brauchen wir dringend eine ethische Debatte über Regeln und Grenzen. Persönlich lehne ich Wettkämpfe mit Dopingfreigabe strikt ab. Ich habe Kinder im Teenager-Alter und möchte mir derartiges gar nicht vorstellen.»

Sigrists Haltung ist weniger kategorisch. Er weist darauf hin, dass auch Nichtsportler zu Medikamenten greifen, um im Alltag leistungsfähiger zu sein, zudem sei Doping trotz allen Bemühungen nie aus dem Sport verschwunden. Der Trendforscher fragt: «Warum sollte etwas, das ohnehin passiert, nicht in einem kontrollierten Rahmen geschehen, um zu schauen: Was ist möglich, wie weit geht man?»

Auf den Klimawandel könnte der Sport unterdessen mit der Nutzung von Innovationen reagieren, die Reisen zu Grossanlässen obsolet machen sollen.

Live-Hologramme statt Reisen

Am 15. Juni 2038 beginnt das Tennisturnier Hainan Women's Masters. Dank einer Hologramm-Drohne können Menschen die Spiele in Form von 4-D-Replikationen mitverfolgen. Die Drohne projiziert das sportliche Geschehen aus Hainan originalgetreu in alle Welt.

Generationen von Kindern begeisterten sich in der Vergangenheit für den Sport, wenn sie ihre Eltern zu Live-Anlässen begleiten durften. Atmosphärische Erlebnisse vom Bratwurstduft im Fussballstadion über die fiebrige Spannung in der Eishockeyhalle bis zum aufgefangenen Bidon am Velorennen verdichteten sich zu lebenslangen Erinnerungen. Ob Live-Hologramme die gleichen prägenden Erlebnisse kreieren könnten, ist völlig offen.

Ausserdem stellt sich die generelle Frage: Wie wird sich entscheiden, welche Sportarten in 20 oder 30 Jahren populär sind? Eine mögliche Antwort liefert das letzte Szenario.

Entstehen eines Medienmonopols

Im Jahr 2035 ärgern sich drei Ingenieurstudenten einer amerikanischen Eliteuniversität über die Preise von Pay-per-View-Angeboten. Sie entwickeln die Plattform Sportify, auf der Nutzer gegen eine geringe Monatsgebühr auf vielfältige Sportanlässe zugreifen können.

Zunächst fokussieren sich die Gründer auf weniger beliebte Sportarten wie Tischtennis, Softball, Darts und Segeln. Die Ingenieure arbeiten mit personalisierten Statistiken und Virtual-Reality-Erlebnissen, um die Wettbewerbe für das Publikum fesselnder zu machen. Sportify gibt Influencern und Kommentatoren die Kontrolle über ihre eigenen Shows. Sponsoren nutzen die Plattform für grossangelegte Kampagnen. 2038 wird Sportify mit 1,4 Milliarden Dollar bewertet, fünf Jahre später geht es mit einer Bewertung von 40 Milliarden

Mehr zum Thema